

Carnuntum



Historischer Roman
aus dem vierten Jahrhundert n. Chr.



Von

Guido von List.



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2015
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903045-11-8

Zum Anhub.

Vielteurer Leser!

Um die Vorrede ist es ein eigen Ding; sie wird oft geschrieben, um von den Meisten gar nicht gelesen zu werden.

Nun hab' ich aber von dir, bester aller Leser, eine so vortreffliche Meinung, dass ich vertraue, du werdest diese meine Vorrede zum allermindesten nach dem zweiundzwanzigsten Kapitel lesen. Daraufhin sei's gewagt.

Mit meinem Buch ging's, wie's mit dem Samenkorn des Weinstocks geht; es währt lange bis es zum Weintrinken kommt.

Vor mehr als zwanzig Jahren war's. Da sah ich zuerst jene rätselvollen Labyrinth im Innern der Erde, da sah ich zuerst jene sonderbar geformten Hügel. Unbestimmbar, unklar war es mir bei ihrem Anblick zumute. Doch mächtig fühlte ich mich zu ihnen hingezogen, ich zeichnete, malte, sammelte. Später kam die Erkenntnis. Manch gelehrter Forscher hat seitdem sich jenen Rätselbauten genahet und mit mehr oder weniger Glück deren Deutung versucht. Schon Friedrich Panzer erwähnt ihrer in Wort und Bild in seinen gediegenen „Beiträgen zur deutschen Mythologie“, München 1848—55. Er war, die Deutung betreffend, auf der richtigen Fährte, dennoch traf er nicht das Rechte. Verdienstvolle Forscher förderten in neuerer Zeit ungeahnt reichliches Material zu Tage, namentlich in jenen Gegenden, in welchen der vorliegende Roman spielt. Von seltenem Glück begünstigt waren besonders in diesen Landstrichen die Herren Freiherr von Sacken, Dr. Matthäus Much, Pfarrer Lambert Karner und Maler Ignaz Spöttl, welche geradezu Erstaunliches leisteten. ¹⁾ Indes so begeistert ich auch von deren Entdeckungen und sonstigen Leistungen bin, so scheint es mir doch, als hätte sie bei der versuchten Erklärung das Glück verlassen; nur Dr. Much und I. Spöttl gingen weiter, als es die Meilensteine zünftiger Gelehrsamkeit bisher erlaubten, sie wagten sich, und zwar mit Glück, auf das Gebiet der Spekula-

1) Bezüglich Carnuntums sind mit Dank zu nennen die epochemachenden Forschungen der Herren Freiherr von Sacken, Dr. Friedrich Kenner und Anton Widder.

tion.

Mich selbst zogen meine Forschungsfahrten nicht nur nördlich der Donau, auch die Trümmerstätte Carnunts tat es mir an; da formte sich von selber das Bild. Dort, im Schatten des Heidentors war es, wo ich des Ammianus Marcellinus Bericht über die Zerstörung Carnuntums las.

Teurer Leser! Hattest du vielleicht Gelegenheit gehabt, die Geschichte des deutschen Krieges von 1870/71 zu lesen, wie sie französische Federn schildern? Etwa im Moniteur? so wie es dir da ergangen ist, so etwa erging es mir damals unterm Heidentor, als ich den römischen Moniteur Ammianus las. Erstaunlich ist es, wie weit es schon die Römer in der Kunst des Schönfärbens von Schlachtenbulletins gebracht hatten!

Wie unverfänglich mag es sich nicht im alten Rom gelesen haben von dem unscheinbaren Reste, welches Carnunt geheißen und dessen Verlust kaum der Rede wert gewesen! Das will Ammianus seine Römer glauben machen, die bittere Pille ihnen fürsorglich versüßend. — Wie galleerregend aber ließ sich solch Geschreibsel im Angesichte des meilenweiten Feldes, welches noch heute überall deutliche Kennzeichen bietet, dass es einst mit Palästen bestanden war. Ein unscheinbares Nest, und afrikanischer Marmor!

Schon wollte ich die Federspitzen zu einer überaus gelehrten Abhandlung über Geschichtsfälschungen; schon lag der Plan fix und fertig in meinem Kopf, wohl eingeteilt in absichtliche, unabsichtliche, systematische, politische, patriotische etc. Geschichtsfälschungen, als mir ein Buch in die Hände fiel, das mich vor solcher Untat bewahrte. Es war mein Lieblingsbuch: Scheffels Ekkehard. Da steht deutlich auf der ersten Seite zu lesen: „Dies Buch ward verfasst in dem guten Glauben, dass es weder der Geschichtsschreibung noch der Poesie etwas Schaden kann, wenn sie innige Freundschaft miteinander schließen und sich zu gemeinsamer Arbeit vereinen.“

„Scheffel ist mein Mann!“ jubelte ich auf. „Schabab, Perle aller Wissenden!“ sprach da mit seinem Lächeln der froherwachte Poet in mir zum gelahrten Archäologen. Der lächelte gleichfalls und verduftete.

In diesem wonnesamen Augenblick hatte ich vom Geist dieses Buch empfangen.

Noch aber war es nicht geschrieben; es irrlichtelierte nur so um mich her. Aber wohlig ward mir zumute, unsagbar leicht.

Da nahm ich lilienunschuldweißes Schreibpapier und begann die Geister zu bannen, die mich umschwebten. War das ein vergnüglich

Schaffenstagewerk!

Oft kam's über mich, und zog mich hinaus, dorthin, wo sich just meine noch körperlosen Gestalten tummelten; hüben und drüben der Donau.

Wie oft hab ich dann im Mondschein unterm Heidentor geträumt; wohlgemerkt erst dann, wenn das Getreide eingebracht war, denn früher hätte mich der Flurschütz gepfändet.

Wenn aber dann der Mond den einsamen Bogen im scharfen Umriss auf den fahlgrauen Boden warf, als wäre der sein Skizzenbuch, dann schwebte gar lustige Gesellschaft um mich her, schweigsam und doch so beredt!

In derlei Momenten ist es gefährlich dem Verdichter solcher Luftgestalten zu nahen. Ich habe sie oft gewarnt, die Leichtsinnigen, die sich mir anschlossen, wenn ich ins Geisterbannen ging, wie sie es im Scherz nicht so ganz unrichtig nannten. Denn da, wo der Poet die ihn umschwebenden Luftwesen formt und körperlich gestaltet, da kann es Einem, der just zur Hand, nicht unleicht passieren, dass sein teures Ich ganz unbewusst abkonterfeiет und von da ab ein unruhig Leben unter den Gestalten der werdenden Dichtung zu führen gezwungen wird. Auch dich, Freund Y, habe ich davor gewarnt, wie es eines ehrlichen Mannes Pflicht ist! Noch schaue ich dich neben mir, dein weinvolles Wänstlein umriss der Mond anmutiglich auf das Stoppelfeld. Kann ich dafür, dass du in der Begeisterung der zwölften — Flasche Donauperle das verhängnisvolle Wort gesprochen: „Kennst du mich noch?!“ Da hatte wieder eine meiner Gestalten sich verkörpert, und mit vielsagendem Lächeln gab ich dir die Antwort: „Ob ich dich kenne? Dich Cajus Publius Petronius, dich Liebling dreier vergöttlichter Imperatoren, dich kenne ich gar wohl!“ Andern war es nicht besser ergangen.

Mich hat auch hold Donauweibchen im schmucken Ruderboot gewiegt; vorbei an den abbröckelnden Wagreinen mit den Mauerfragmenten, den Wasserleitungsröhren und den gelangweilten Reihern. Der flotte Bierriemer, er hieß Siegfried, landete mich an den Schroffen des Maidenberges bei Theben. Dort, an der Marahabia Mündung, liegt ein gar wonnesam idyllisch Plätzchen tief versteckt in entzückender Auwaldeinsamkeit. Wie herrlich träumt sich's dort — zu Zweien! Da schaut' ich meinen Equitius in Schwanhilds Armen. Längst hat neidisch Geröll den Nixenweiher verschlammt, doch vor fünfzehnhundert Jahren mag er dort gar wohl geblaut haben. —

Ja da steckt's! Mag er wohl geblaut haben? Warum schrieb ich im Buch so bestimmt, dass er geblaut?

Spielend baut die Phantasie die siebenfarbige Götterbrücke, leicht beschwingt Schwebt der Poet hinüber ob dem klaffenden Abgrund, den Überlieferung nicht ausgefüllt. Der Historiker aber, mit dem beweisevollgepackten Ranzen, er muss keuchend die Steilwand hinab bis zur Sohle des Abgrunds, um drüben wieder keuchend die Höhe zu gewinnen, denn ihn vermöchte die Götterbrücke nimmer zu tragen. Und doch ziehen Beide dieselbe Straße, erstreben Beide das gleiche Ziel. Denn nicht ungezügelt treibt die Phantasie ihr Wesen, sie bietet nur dort Wahrscheinlichkeitsschlüsse, wo der Gelehrte die Achsel zuckt. Aber es ist darum nicht minder wahr, was sie erzählt, nur anmutiger in der Form.

Dann aber kam etwas herangeschwebt, das der Gelehrte vornehm von sich gewiesen; das war eine gar holde Göttin, da sie sich entschleierte, und ward dennoch für ein altes Weib geachtet. Es war die gute Frau Sage.

In holder Stunde hat sie mir vertraut: „Da hauste einmal vor undenklichen Zeiten nahe am Schneeberg ein gräulicher Lintwurm; noch heißt's dort am Wurmgarten. Der Wurm verschlang Alles, Mensch und Vieh, und verwüstete die Gegend schandbar. Da geschah's, dass ein Mann seinen Hof mit Pfahlwerk friedete. — Die Pfähle brannte er vorher an, ehe er sie in die Erde steckte, um sie vor Fäulnis zu bewahren. Plötzlich kam der Lintwurm geradewegs auf den Mann losgeschnaubt. Der war nicht faul, sondern stieß dem Lintwurm den Feuerbrand in den Rachen, so dass das Ungeschlacht sofort zerbarst. Das Land war von dem Untier befreit. Das Volk aber nannte seinen Retter Wurmbrand, der dann ein Schloss an derselben Stelle erbaute und dem seinen Namen gab. Auch führte er fortan den Wurm mit dem Feuerbrand zum ewigen Gedächtnis im Wappen.“

Da sagen nun die Historiker, der erste urkundlich erwähnte Wurmbrand sei Graf Ottomar, der 1130 lebte, gewesen; was gehe sie solch Ammenmärlein an!

Nun, die gute Frau Sage lächelte zu sothanem Ausspruch der Gelehrtheit und nickte dem Poeten freundlich zu, als er's genutzt, wie's im Buch erzählt wird.

So hab ich im Wirtshaus zu Stillfried — 's war just ein elend Hundewetter — vor einem Steinkrug alten Weins gesessen und ein Buch gelesen, das ich in meiner Waidtasche bei mir führte. Da stand trostreich zu lesen: „Was auch der alten Deutschen heidnische Lehr gewesen. vernimmt man am Besten aus dem wunderbarlichen Hausmärlein von dem verachten frommen Aschenpössel und seinen stolzen spöttischen Brüdern (?), vom albern und faulen Heinzen, vom ei-

sern Heinrich, von der alten Neidhartin und dergleichen. Welche ohne Schrift immer mündlich auf die Nachkommen geerbet werden und gemeinlich dahin sehen, dass sie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demut und gute Hoffnung lehren, denn die allerverachtetste Person wird gemeinlich die allerbeste.“ (Rollenhagen, Vorrede zum Froschmäuseler.)

Da ist mir die Wurmbrandsage beigefallen und hab dem alten Rollenhagen beigepflichtet.

Ein andermal war ich von Oberhollabrunn herübergewandert zur alten Heilstatt von Stronegg. Oben am Hausberg habe ich gesessen in guter Gesellschaft selbdritt; nämlich ich, eine Flasche guten Weins und ein altes Buch. Da hielten wir gar trauliche Zwiesprach. Die alte Schwarte war anno 1680 post Christum natum gedruckt worden; es war Jucundus Jucundissimus.

Der ehrwürdige Schmöcker sagte mir da: „. . . Dergestalt kamen wir an diesem Ort zusammen, allwo das Gesind das Werg abzuspinnen pflegte. Weilen es nun ohnedem der Gebrauch war, dass Einer nach dem Andern ein Märlein oder andere Geschicht erzählen musste. Dann die Wahrheit zu erzählen, so hatte an solchen Erzählungen nit allein die Edelfrauen, sondern auch ich und der Schreiber unser ganzes Vergnügen, gestaltsam wir dann oftermalen die alten Bettler zu solchen Erzählungen angehalten und ihnen um einen Zweier mehr spendieret. —“

So war denn der rote Faden gefunden. Das Volk in seinen Sagen bewahrt manch unschätzbare Erinnerung, die sich wie von selbst in den Rahmen fügt und das Bild vollendet. Sicher ist es das Verdienst des historischen Romans, Licht über manche sonst dunkle Epoche unserer Vorzeit zu verbreiten, denn die Werke zu lesen, die Gelehrte für Gelehrte geschrieben, das ist nicht Jedermanns Sache.

Darum sei nicht gesagt, dass der Roman leichtsinnig gearbeitet sein dürfe. Aber dort, wo das historische Bild eine Lücke weist, dort darf und muss er der alten Zeichnung folgend die Lücke ergänzen, und das ganze Kolorit frischen. Der Verfasser des historischen Romans hat nicht unähnlich zu verfahren wie der Restaurator eines Altertumsgegenstandes, der fragmentiert ist. Das Museum bewahrt die Fragmente. Der Sammler hingegen, wenn er kunstsinnig und kein Narr, macht das formlose Gerümpel neu erstehen, indem er von kunstverständiger Hand es zuerst vom chronischen Schmutz und Rost säubern, dann das Mangelhafte ausbessern und in der Farbe frischen, das Fehlende aber formgerecht ersetzen lässt.

An solchem neu erstandenem Kunstwerk hat dann der Kunst-

sinnige Erbauung wie Genuss, während er an dem nicht restaurierten Gerümpel ohne Acht vorübergeht, dieweil er kein Archäologe dem schon die chronische Staubinkrustation ehrwürdig und lieblich zugleich dünkt.

Solch Restaurationsarbeit an abgeklungenen Mären aber war mein Streben.

Dornröschens Wunderschloss hatte sich mir erschlossen, der Wunderschatz deutscher Vorzeit liegt drinn verzaubert. Da fand ich ein vergessen, verödet Prunkgemach; Spinnweb deckte die Wandung, vermodert hing die Tapete in abgeblassten Fetzen nieder. Zermorschter Hausrat stund umher. Da hatt' ich's versucht, mit Beibehalt alten Geschmucks den verblichenen Glanz zu frischen und dort, wo die Zeit unwiederbringlich vernichtete, da füllte ich, im Stil der alten Zeichnung, des alten Colorits, die leeren Lücken der Tapete sorgsam wieder aus. — So habe ich das öde Prunkgemach gewandelt in das, was es vordem gewesen, in eine glanzvolle Königshalle deutschen Ruhms.

Wenn mir das wirklich gelungen, bin ich reichlich für das Wert gelohnt. Bald sollen dann noch andere Gemächer in Schön-Dornröschens Wunderschloss daran; deren gibt's noch übergenug.

Vindomina, im Juli des eintausendfünfhundertdreizehnten Jahrs nach der Zerstörung von Carnuntum.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Zum Anhub	3
1. Kap. Erchantaug und Gisalhild	11
2. Kap. Des Kaisers Ankunft	43
3. Kap. Das versunkene Schloss	64
4. Kap. Marcus Equitius	96
5. Kap. Wuotes Heer	118
6. Kap. Ein unheimlicher Ritt	143
7. Kap. Gambin der Quadenkönig	157
8. Kap. An Urdas Brunnen	188
9. Kap. Roms Gesandtschaft	207
10. Kap. Schwanhild	222
11. Kap. Milites Mithrae	234
12. Kap. Suntarolt der Hagestalde	257
13. Kap. Panem et Circenses	272
14. Kap. Winters Anhub	291
15. Kap. Weihnacht	300
16. Kap. Des Legaten Brautfahrt	332
17. Kap. Menschenopfer	345
18. Kap. König Gambins Tod	366
19. Kap. Königsrache	282
20. Kap. Urdas Zauberriegel	404
21. Kap. Cäsar Valentinians Tod	413
22. Kap. Sonnenwende	439

